

## Projektbericht

# „Gebraucht das Theater“

*Augusto Boal*

Theaterpädagogische Methoden zur Gestaltung von Lehr-  
Lernprozessen in der Pflegeausbildung

Durchführungszeitraum:

Basisworkshop: 30.-31.03. 06  
Aufbauworkshop: 03.-04. 12. 06

Vorgelegt von: Doris Eberhardt, BF 4

## Inhalt

1	Projektinitiative und Zielsetzung	3
1.1	Einrichtung	3
1.2	Zielgruppe	3
1.3	Zielsetzung	3
2	Basisworkshop	4
2.1	Planung	4
2.2	Verlauf und Reflexion	11
3	Aufbauworkshop	16
3.1	Planung	16
3.2	Verlauf und Reflexion	19
	Anhang	23

## **1 Projektinitiative und Zielsetzung**

### **1.1 Einrichtung**

Das Centrum für Kommunikation Information und Bildung (CeKIB) am Klinikum Nürnberg bietet Fortbildungen und Weiterbildungen sowie Fernlehrgänge für alle im Gesundheitswesen tätigen Berufsgruppen. Als großer überregionaler Anbieter kommen die Teilnehmer sowohl aus der Region Nürnberg wie auch aus ganz Bayern und den angrenzenden Bundesländern Thüringen, Sachsen, Baden-Württemberg und Hessen. Die Veranstaltungen, Kurse, Seminare, Workshops, Lehrgänge und Fernkurse richten sich an Pflegekräfte, Ärzte, Mitarbeiter in der Verwaltung und Führungskräfte im Management, so dass der besondere Schwerpunkt auf Themen aus den Bereichen Pflege, Medizin sowie Kommunikation, Management und Führung liegt. Die beiden Workshops wurden im Fortbildungsprogramm unter der Rubrik Pflegepädagogik sowohl für Mitarbeiter des Klinikums Nürnberg als auch für interessierte externe Teilnehmer angeboten.

### **1.2 Zielgruppe**

Der Basisworkshop war in erster Linie für Lehrerinnen und Lehrer, die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Pflege- und Gesundheitsberufen tätig sind und die verschiedenen Arbeitsweisen der Theaterpädagogik kennen lernen und in ihre Unterrichtspraxis integrieren möchten, konzipiert. Besondere Vorkenntnisse waren hierfür nicht erforderlich. Für den Aufbauworkshop sollten die Teilnehmer entweder den Grundkurs absolviert haben oder anderweitig über Erfahrungen mit dem Einsatz theaterpädagogischer Methoden im Unterricht verfügen.

### **1.3 Zielsetzung**

Im Basisworkshop sollten die Teilnehmer unter Anwendung verschiedener Methoden und Ansätze das Lernmedium Theater erst einmal selbst erleben bzw. erproben können. In einem zweiten Schritt sollten sie einen ersten Überblick über die Gestaltung und Aufbau einer theaterpädagogischen Lernsequenz erhalten und den Transfer auf das eigene berufliche Handlungsfeld herstellen.

Zwischen Grund- und Aufbaukurs war bewusst eine Zeitspanne von mehreren Monaten geplant, da die Teilnehmer dieser Zeit nutzen sollten, verschiedene theaterpädagogische Ansätze im Rahmen ihrer Unterrichtsgestaltung zu erproben. Diese Erfahrungen sollten dann im Aufbaukurs ausgetauscht und reflektiert werden. Neben der Vertiefung und Erweiterung ihres theaterpädagogischen Methodenrepertoires sollten die Teilnehmer im Rahmen des Aufbauworkshops Gelegenheit erhalten, eine klar umschriebene Sequenz eigenständig zu planen, anzuleiten und anschließend gezielt auszuwerten.

## **2 Basisworkshop**

### **2.1 Planung**

#### **1. Tag**

##### Vormittag

##### **Kennen lernen und Einstieg**

Mein rechter Platz ist leer...

Jeder Teilnehmer darf sich jemanden an seinen rechten leeren Platz herbeiwünschen und eine Frage an den Herbeigewünschten stellen, die ihn am meisten interessiert. Der Befragte hat jederzeit die Möglichkeit, die Antwort mit „Kein Kommentar“ zu verweigern.

##### **Warm up**

- locker durch den Raum gehen, jeder in seinem Tempo und mit seinen Bewegungen
- verschiedene Raumwege nutzen, ganz bei sich selbst sein
- Arbeitstempo aufnehmen und langsam bewusst die anderen wahrnehmen, wer ist noch alles da?
- einen gemeinsamen Rhythmus finden, den Rhythmus wieder auflösen und einen neuen Rhythmus finden (nonverbal)
- sich begegnen und bei der Begegnung begrüßen, von nah und von fern
- Namen merken durch Ringe werfen
- mit Musik im Arbeitstempo durch den Raum gehen
- sobald die Musik stoppt, einen Begriff blitzschnell und ohne zu sprechen mit der ganzen Gruppe bilden, z.B. Dreieck, Quadrat, Drei, Acht, Verkehrsstau, Meereswelle, Baum, Ungeheuer, Blumenknospe, Wolke
- weiter durch den Raum gehen
- wenn die Musik stoppt, sich blitzschnell einen Partner suchen und die zwei Begriffe darstellen (sich zueinander in Beziehung stellen), z.B. Zahn und Zahnbürste, Haus und Hausschuh, Butter und Butterdose, Blume und Blumentopf, Wasser und Wasserflasche

##### **Was ist Theater? oder „Bühnenweisheiten“**

- drei Freiwillige bekommen jeweils eine Aufgabe, die sie nacheinander vor den unwissenden Zuschauern durchführen
- eine Person soll sich einfach nur auf die Spielfläche stellen und nichts machen
- die zweite Person soll einen Stuhl auf die Spielfläche stellen und nach einer Minute wieder von der Bühne gehen
- die dritte Person soll eine imaginäre kostbare Vase auf die Spielfläche tragen und abstellen
- Nach jeder Aufgabe werden die Zuschauer kurz befragt, was sie gesehen haben
- Am Ende erfahren die Zuschauer, welche Aufgaben die Spieler hatten

Anhand dieser kurzen Spieleinlagen wird verdeutlicht, dass

- auf der Spielfläche jede Geste ein Zeichen ist und eine Bedeutung hat
- jeder Zuschauer eine eigene Wahrnehmung hat und es deshalb keine richtige oder falsche Rezeption gibt
- der Spieler eine konkrete Vorstellung von dem haben muss, was er darstellt

##### **Improvisationstheater**

Nach einem kurzen Input zur theaterpädagogischen Bedeutung der Improvisation und ihren Grundregeln werden Übungen zum Trainieren dieser Grundregeln durchgeführt:

### *Imaginationskreis*

*(Grundregeln: den ersten Einfall verwenden, auf die eigene Phantasie vertrauen, nicht vorausplanen)*

- die Gruppe bildet einen Kreis
- eine Person holt pantomimisch ein Objekt aus der Hosentasche -> bespielt es deutlich -> dann gibt sie den imaginären Gegenstand an den Nachbarn weiter
- der übernimmt den Gegenstand bespielend, verwandelt ihn in einen anderen Gegenstand und gibt diesen wieder weiter usw.

### *Geschichte in 8 Sätzen*

*(Grundregeln: Zusammenarbeiten, Vorschläge machen und auf andere Vorschläge eingehen, eine Geschichte kreieren)*

- immer 4 Personen setzen sich in einen Kreis
- jeder erfindet spontan einen Satz plus einen halben Satz. Der nächste muss den halben Satz vollenden, einen neuen Satz plus einen halben Satz hinzufügen usw.
- bei letzter Person im Kreis muss die Geschichte fertig erzählt sein
- auf die Dramaturgie der Geschichte achten! (Anfang, Höhepunkt, Schluss)
- es können verschiedene Genres (z. B. Krimi, Märchen, Science Fiction, Liebesgeschichte) vorgegeben werden.

### *Expertengespräch*

*(Grundregeln: Nicht blocken, Vorschläge annehmen und konstruktiv nutzen)*

- zwei Spieler fachsimpeln über ein Thema (z.B. neues Produkt auf der Messe vorstellen)
- bei jedem Sprecherwechsel beginnt der neue Sprecher seinen Satz immer mit „ja genau...“ (annehmen, was der andere gesagt hat) oder mit „ja, aber...“ (annehmen, was der andere gesagt hat aber auch die eigenen Ideen einbringen)

### **Auswertung der Spielerfahrungen**

- Wie ist es Euch gegangen?
- Was war schwierig, was ist leicht gefallen?

### **Geschichte mit der ganzen Gruppe erzählen**

- die Gruppe stellt sich im Pulk auf
- der Spielleiter beginnt mit einem Halbsatz und deutet dann auf eine Person aus der Gruppe
- die übernimmt und erzählt die so lange Geschichte weiter, bis der Spielleiter wieder auf eine andere Person zeigt usw.
- Höhepunkt und Schluss nicht vergessen!

Nach den praktischen Übungen zum Verinnerlichen der Grundregeln werden kurz verschiedene Arbeitsansätze der Improvisation vorgestellt. Immer zwei Spieler suchen sich einen Arbeitsansatz aus (Text, Bild, Ort, Personen und deren Beziehung, Gegenstand, Musik) und improvisieren eine kurze Szene

Nach jeder Szene erfolgt eine kurze Auswertung: Was hat geklappt, was hat nicht geklappt? Was ist bei der Durchführung zu beachten?

### *Ergebnissicherung und Transfer*

- Welche Fähigkeiten benötigt man beim Improvisieren?
- Welche pfliegerischen Fähigkeiten könnten dadurch gezielt gefördert werden?

## Nachmittag

### **Rollenarbeit**

#### ***Ausdrucks- und Bewegungsübung***

- im Arbeitstempo durch den Raum gehen
- verschiedene Richtungen, Tempi, Gangarten
- Gangart verschiedener Personen aufnehmen, sich begegnen

#### ***Figurenentwicklung***

- Gegenstände werden im Raum verteilt
- die Teilnehmer gehen durch den Raum, schauen sich die Gegenstände an und suchen sich einen Gegenstand aus
- jeder sucht sich mit seinem Gegenstand einen Platz im Raum und setzt sich dort auf den Boden
- durch gezielte Fragen des Anleiters nimmt jeder Kontakt zu seinem Gegenstand auf und führt einen inneren Dialog, indem alle Assoziationen und Einfälle dem Gegenstand gesagt werden
- Langsam stehen die Teilnehmer auf und verwandeln sich in die Figur, der der Gegenstand gehört.

#### ***Improvisation mit den Figuren***

- Es wird eine Gasse gebildet, jede Figur geht in ihrem typischen Gang durch die Gasse, bleibt am Ende stehen, stellt sich vor und verrät ihr größtes Geheimnis
- die anderen reagieren darauf mit Gesten und Kommentaren in ihrer Figur
- Haben sich alle Figuren auf diese Art vorgestellt, gehen alle durch den Raum (Fußgängerzone) und begegnen sich als Figuren. kleine Dialoge und Szenen entstehen
- danach Interview durch einen Reporter. Wird eine Person interviewt, bleiben alle anderen stehen und hören zu.
- Verlassen der Figur: Gegenstände aufräumen, sich aus der Figur herausdrehen und ausschütteln und ausklopfen

#### ***Nachdem alle Teilnehmer ihre Figur verlassen haben erfolgt eine kurze Auswertung der Spielerfahrungen:***

- Wie ging es Euch in der Rolle der Figur?
- Was war schwierig, was hat gut geklappt?
- Welche Verhaltensweisen waren bezeichnend oder typisch?
- Was wurde undeutlich bzw. nicht gezeigt oder bewusst übertrieben?
- Veränderte sich das Verhalten der Figuren durch die Interaktion?

#### ***Kurzvortrag zur theaterpädagogischen Relevanz der Rollenarbeit***

- Auseinandersetzung des Spielers mit seiner Figur und dadurch Verbesserung des künstlerischen Ausdrucks
- Möglichkeit zur Darstellung eigener Bilder und Vorstellungen zu einer Figur
- Auseinandersetzung mit eigenen Persönlichkeitsanteilen in der Rolle → Identitätsentwicklung
- Hineinversetzen in andere Personen, Perspektivenwechsel, Rollendistanz, → Erweiterung der Beobachtungs- und Wahrnehmungsfähigkeit
- Spaß und Freude, in eine andere Rolle zu schlüpfen setzt Kreativität und Phantasie frei

↳ Rollenarbeit birgt sowohl ästhetische als auch psychosoziale Erfahrungen und Lernchancen

### **Ergebnissicherung und Transfer**

- Welche pflegerischen Fähigkeiten könnten dadurch gezielt gefördert werden?
- Wie kann die Weiterarbeit aussehen?
- Was ist bei der Anleitung zu beachten?

### **Kurzvortrag zum Aufbau einer theaterpädagogischen Lerneinheit**

1. Einstieg
2. Warm up
  - a. körperlich
  - b. mental
  - c. interaktiv
3. Hinführung
4. Durchführung
5. Auswertung und Ergebnissicherung
6. Cool down/Abschluss

### **Cool down und Abschluss**

- Igelballmassage
- Wie gehe ich heute nach Hause? Jeder sagt ein Adjektiv!

## **2. Tag**

### Vormittag

#### **Warm up**

#### ***Koordinations- und Konzentrationsübung***

- Alle Teilnehmer stellen sich im Kreis auf
- ein Teilnehmer zeigt auf jemanden, wenn diese Person nickt, geht der „Zeiger“ auf deren Platz.
- In der Zwischenzeit zeigt die Person, die genickt hat, auf eine andere Person, wenn diese nickt, geht sie auf deren Platz usw.
- Tempo steigern

#### ***Reise durch Deutschland***

- Eine Fotografin aus Australien möchte eine Fotodokumentation: „Das Leben in Deutschland“ machen.
- die Teilnehmer gehen im Raum umher, wenn die Musik stoppt, sagt die Fotografin ein Bild an, das dann alle spontan und ohne sich abzusprechen als Standbild darstellen.
- Beispiele: Hochzeit, Beerdigung, Klassenzimmer, Schwimmbad, Jahrmarkt, Blind Date, Oper
- bevor sich das Bild wieder auflöst, dürfen sich die Spieler noch einen Moment umschauen, um das ganze Bild zu erfassen.

#### ***Schlange und Schutzengel***

- Die Teilnehmer bilden Gruppen zu 4 Personen. Eine Person ist der Schutzengel, die anderen stellen sich in einer Schlange auf und halten sich an der Schulter.
- Alle Schlangenmitglieder schließen die Augen, nur der letzte kann sehen. Die Schlange beginnt zu gehen und wird von der letzten Person durch Körperimpulse gelenkt.
- Der Schutzengel trägt Sorge, dass der Schlange nichts passiert.

- Nach einiger Zeit Rollenwechsel. Alle Teilnehmer sollten Gelegenheit haben, alle Rollen auszuprobieren.
- Danach kurzer Austausch: Welche Rolle hat mir am besten/gar nicht gefallen und warum?

## **Standbilder und Statuentheater**

### ***Bildhauerübung***

- die Hälfte der Teilnehmer verteilen sich im Raum und schließen die Augen
- die andere Hälfte sucht sich jeweils eine Person und formt diese zu einer Statue
- danach verteilen sich die Bildhauer im Raum und nehmen dieselbe Haltung wie ihre Statue ein
- die Statuen dürfen nun die Augen öffnen, losgehen und in dem „Künstlerwald“ ihren Erbauer suchen

↳ diese Übung eignet sich gut als Vorübung zum Statuen bauen, da die Bildhauer den blinden Personen keine Anweisungen geben können, sondern deren Körper nonverbal und aktiv formen und modellieren müssen.

### ***Hinführung zum Thema Prüfungsangst***

- alle gehen durch den Raum und sprechen Wörter, die ihnen zum Thema Prüfung in den Sinn kommen, aus.
- alle bleiben stehen, immer eine Person geht auf eine andere zu und spricht eines der vorher gesagten Wörter in einer dazu passenden Gefühlslage aus

### ***Statuen/Standbilder bauen***

- Gruppen mit vier Personen bilden
- jede Person baut mit den Körpern der anderen Teilnehmern eine Statue zum Thema „Meine Prüfung“ und gibt ihr einen Titel
- danach werden die Statuen präsentiert und ausgewertet

### ***Statuen/Standbilder dynamisieren***

- jetzt baut jede Gruppe ein Standbild, das möglichst alle wahrgenommenen Aspekte der vorher gezeigten Standbilder ausdrückt (Kollektivbild). Es gibt hierbei keinen Erbauer, d.h. alle fügen sich in das Bild ein. Das Kollektivbild ist fertig, wenn alle Gruppenmitglieder einverstanden sind.
- Alle schauen das Bild an und lassen es auf sich wirken (rundherum gehen)
- *Arbeitsauftrag a)* alle Figuren des Standbildes sollen aus ihrer Haltung heraus auszusprechen (Ich-Form), was sie der Figur an Gedanken, Absichten und Motiven unterstellen. Dabei bewegen sich die Figuren nicht. Sie nehmen keine Rücksicht auf die anderen und sprechen gleichzeitig nur ihren eigenen „Subtext“
- *Arbeitsauftrag b)* die Figuren sollen nun in Interaktion treten, d.h. sie sollen miteinander reden, auf den anderen reagieren. Dabei bleiben sie aber immer noch im Freeze.
- *Arbeitsauftrag c)* Die Figuren werden aufgefordert, zu zeigen, was sie tun wollen, aber ohne zu sprechen und in Zeitlupe. D.h., sie dürfen sich jetzt bewegen und die Spielimpulse, die zuvor entstanden sind, in Handlungen umsetzen.

### ***Auswertung***

- *Spieler: Wie ging es den Spielern?*
- *Zuschauer: Welche Motive, Gedanken, Gefühle, Beweggründe der verschiedenen Figuren wurden sichtbar?*

### **Übung: Hypnose**

- immer zwei Teilnehmer stehen sich gegenüber
- der Hypnotiseur hält dem anderen die Hand ganz nah vor das Gesicht und bewegt diese in alle Richtungen
- der Hypnotisierte muss der Hand im gleichen Abstand folgen und wird so in alle möglichen unbequemen oder lächerlichen Positionen gezwungen
- Wichtig: Der Hypnotiseur darf die Hand nicht zu schnell bewegen, damit der Hypnotisierte immer folgen kann, es sollen aber keine Pausen entstehen
- danach Partnerwechsel

### **Auswertung**

Wie ging es Euch mir der Übung? Welche Gefühle und Assoziationen sind innerhalb beider Rollen entstanden?

### **Realbild und Idealbild**

Realbild und Idealbild

- die Gruppe baut zwei Standbilder (Kollektivbilder) zu ihrem Thema: ein Bild, das die Realität bzw. Ist-Situation ausdrückt (Realbild) und ein Bild, das die Idealvorstellung bzw. Wunschsituation (Idealbild) ausdrückt. Die Standbilder sind fertig, wenn sich alle Gruppenmitglieder mit den Bildern identifizieren können.

### **Weiterarbeit**

- Das Realbild wird nochmals aufgebaut
- Alle schauen das Bild an und lassen es auf sich wirken (rundherum gehen)
- Die Zuschauer geben nun den Figuren durch „dahinter sprechen“ eine Stimme, die alle Gedanken und Gefühle der Figuren ausdrücken soll.
- jeder Spieler wählt einen Satz aus, sagt diesen laut und macht eine passende Bewegung dazu.
- Nun wird das Idealbild aufgebaut mit dem gleichen Vorgehen, wie beim Realbild. D.h. die Zuschauer geben den Figuren wieder durch „dahinter sprechen“ eine Stimme, die Spieler wählen aus diesen Äußerungen einen Satz für sich aus, sagen diesen laut und finden eine passende Bewegung dazu.

### **Übergangsbild**

- Wie kommt man nun vom Realbild zum Idealbild?
- Die Spieler nehmen Ausgangsposition und –stimmung ein und spielen mit ihrem dazugehörigen Satz und ihrer Bewegung.
- danach sind folgende zwei Varianten möglich...

#### **Variante 1**

- Die Zuschauer können nun mögliche Lösungen vorschlagen.  
Regeln: Jede Figur darf dabei nur einmal bewegt werden und bekommt einen neuen Satz. Das ist das Übergangsbild.
- Bei Unklarheiten beantwortet der Zuschauer, der die Figur bewegt, die Fragen: Wer wird verändert, warum wird die Figur verändert und mit welchem Ziel?
- Danach werden alle 3 Bilder möglichst schnell und reibungslos hintereinander gespielt.
- Danach Auswertung der Lösungswege hinsichtlich ihrer Relevanz und Machbarkeit

#### **Variante 2**

- Die Spieler zeigen nacheinander, wie sich jeder die Möglichkeit der Veränderung zum Idealbild hin vorstellt. Dabei sollen sie nicht zuviel nachdenken, sondern spontan aus

ihren Rollen heraus agieren. Dabei dürfen sie aber nur einen neuen Satz und eine neue passende Bewegung hinzufügen.

- Danach werden alle 3 Bilder möglichst schnell und reibungslos hintereinander gespielt.
- Danach Auswertung der Lösungswege hinsichtlich ihrer Relevanz und Machbarkeit

↳ dieses Verfahren eignet sich gut zum Erkunden und Ausprobieren von Problemlösungen im geschützten Raum. Da sich im Alltag häufig auch das Wünschbare am Machbaren bricht, liegt hier die Herausforderung in der Gestaltung des Übergangs und dessen Überprüfung und Diskussion auf Relevanz und Praxistauglichkeit.

## Nachmittag

### **Arbeit mit Paradoxen**

- die Teilnehmer bilden Paare
- sie sollen nun paradoxe Prüfungssituationen darstellen, d.h. es wird eine völlig absurde Situation dargestellt mit Handlungen, die nie in einer Prüfung vorkommen würden. Dabei führen sie aber ein normales, ernsthaftes Prüfungsgespräch zu einem konkreten Thema.

### **Forum-Theater zum Thema Prüfungsangst**

- Die Gruppen entwickeln eine kurze Szene (ca. 5 min) zu einer konkreten Prüfungssituation mit der Vorgabe „Wovor fürchte ich mich am meisten in der Prüfung?“
- Danach Einspringen der Zuschauer nach den Regeln des Forum-Theaters und anschließend Reflexion und Diskussion der Lösungsmöglichkeiten (Forum)

### **Impulskreis: Anspannung abbauen**

- die Gruppe bildet einen Kreis
- der Spielleiter übergibt einen Bewegungs- und Schrei-Impuls (Samurai) an die rechte Nachbarin weiter
- diese nimmt den Impuls ab und gibt ihn auf die gleiche Weise (gleiche Bewegung und gleicher Schrei) weiter,.....usw.
- Konzentration und Tempo steigern, Richtungswechsel!

### ***Auswertung und Transfer auf das eigene berufliche Handlungsfeld***

- Welche Erfahrungen habe ich bei den einzelnen Methoden gemacht?
- Welche konkreten Unterrichtsthemen kann ich damit bearbeiten?
- Wie müsste die Methode evtl. für meine Zielgruppe und mein Thema modifiziert werden?

### **Abschluss und Feedback**

- Was waren für mich Highlights?
- Was waren für mich Stolpersteine?
- Wie habe ich mich in der Gruppe gefühlt?

## 2.2 Verlauf und Reflexion

### 1. Tag

#### Vormittag

##### ***Kennen lernen und Einstieg***

Die ausgewählte Übung „Mein rechter Platz ist leer...“ führte zu einer regen Kommunikation unter den Teilnehmern, bei der schwerpunktmäßig Erwartungen an den Workshop, Motivation und Vorerfahrungen der Teilnehmer abgefragt wurden. Wie vermutet, lagen bei den meisten keine theaterpädagogischen Erfahrungen vor, die Teilnehmer zeigten sich hochmotiviert und neugierig.

##### ***Warm up***

Das Warm up verlief wie geplant. Die Teilnehmer konnten sich gut auf die verschiedenen Übungen einlassen, entwickelten sichtbar Spielfreude und nahmen Kontakt untereinander auf.

##### ***Was ist Theater? oder „Bühnenweisheiten“***

Anhand der kurzen Spieleinlage konnte gut verdeutlicht werden, dass

- auf der Spielfläche jede Geste eine Bedeutung hat
- jeder Zuschauer eine eigene Wahrnehmung hat und es deshalb keine richtige oder falsche Rezeption gibt
- der Spieler eine konkrete Vorstellung von dem haben muss, was er darstellt

Viele Aspekte wurden von den Teilnehmern selbst genannt, der Rest von der Spielleitung ergänzt. Auf diese Spielerfahrungen konnte dann im Laufe des Workshops immer wieder zurückgegriffen werden.

##### ***Improvisationstheater***

Nach dem Kurzvortrag zu den Grundregeln der Improvisation wurden einige von ihnen praktisch erprobt. Der Imaginationskreis ließ sich problemlos durchführen und die Teilnehmer hatten sehr kreative Einfälle.

Bei der Geschichte in 8 Sätzen wurden die Teilnehmer in zwei Gruppen à 4 Personen geteilt. Während eine Gruppe 3 oder 4 Durchläufe mit jeweils einem anderen Genre schaffte, konnte die andere Gruppe gerade eine Geschichte fertig erzählen. Die Übung wurde jedoch nicht verlängert, da die Gefahr bestand, dass sich die schnellere Gruppe in dieser Zeit langweilt und geistig aussteigt. Eine Möglichkeit, mit dieser Situation umzugehen hätte darin bestanden, die Gruppen nach jeder Geschichte neu zu mischen, so dass sich immer wieder die Zusammensetzung der Teilnehmer und damit evtl. auch die Dynamik in den Gruppen geändert hätte.

Durch die nächste Übung, dem Expertengespräch, konnten die Grundregeln der Improvisation nochmals erlebbar gemacht und trainiert werden.

##### ***Auswertung der Spielerfahrungen***

Die meisten Teilnehmer berichteten von ihren Schwierigkeiten, spontan zu sein und nicht andauernd voraus zu denken, wie wir es im Alltag sonst tun.

Im Zusammenhang mit dem Expertengespräch kam die Rückmeldung, dass ein Annehmen der Spielvorschläge mit „Ja und“ sehr viel leichter fällt als das Annehmen mit „Ja, aber“, da man bei dieser Form leicht in einen Konkurrenzkampf und dadurch ins „Blocken“ verfallen kann.

Insgesamt waren die Teilnehmer überrascht, wie viel kreatives Potential in ihnen steckt und wie schnell dieses durch die entsprechenden Übungen aktiviert werden konnte.

### **Geschichte mit der ganzen Gruppe erzählen**

Nach der Pause wurde die Übung Geschichten erzählen mit der ganzen Gruppe durchgeführt. Diesmal klappte die Übung sehr gut, was meiner Meinung nach zum einen an den Vorübungen und zum anderen daran lag, dass der Spielleiter den Wechsel vorgab. So konnten die Teilnehmer ohne lang zu überlegen wie viele Sätze sie sagen durften, so lange reden, bis das Zeichen kam.

Nachdem der kurze Input über die verschiedenen Arbeitsansätze der Improvisation erfolgt war, bekamen die Teilnehmer Gelegenheit, sich aus verschiedenen Angeboten (Bilder, Texte, Gegenstände, Musik usw.) einen Ansatz auszusuchen und diesen in Partnerarbeit auszuprobieren. Alle Szenen wurden vorgespielt, danach hinsichtlich der Fragen: Was ist aufgefallen? Was hat funktioniert, was hat nicht funktioniert? Was ist bei der Durchführung zu beachten? kurz ausgewertet und anschließend unter Einbezug der Erfahrungen bzw. Rückmeldungen noch mal ausprobiert.

Folgende Aspekte wurden auf diese Weise von der Gruppe ermittelt:

- Vorausplanen blockiert den eigenen Gedankenfluss und die Wahrnehmung für den anderen.
- Kann man die eigenen Ideen nicht loslassen, kann der andere nur schwer kreativ werden.
- Beim pantomimischen Spiel werden vermehrt körperliche Impulse als Spielidee aufgegriffen und einbezogen, während bei der Arbeit mit Text das körperliche Spiel in den Hintergrund gerät und das Aufgreifen der Spielangebote überwiegend einem verbalen Schlagabtausch gleichkommt.

### **Ergebnissicherung und Transfer**

Im anschließenden Plenum sammelten die Teilnehmer unter Einbezug ihrer Spielerfahrungen Fähigkeiten, die zur Improvisation benötigt werden:

Wahrnehmungsfähigkeit, Akzeptanz, Kreativität, Spontaneität, Mut, Entdeckungsfreude, Fähigkeit zur Teamarbeit, Selbstvertrauen, Phantasie.

Da diese Fähigkeiten in der professionellen Pflege eine große Rolle spielen, gelang den Teilnehmern mühelos der Transfer auf Situation der Pflegeausbildung.

Somit wurde das Ziel dieser Sequenz, die Bedeutung der Improvisation als Lernmethode in der Pflegeausbildung herauszustellen und Anwendungsmöglichkeiten aufzuzeigen, erreicht.

### Nachmittag

Der Nachmittag war dem Thema Rollenarbeit gewidmet. Die Hinführung zum Thema erfolgte praktisch mit verschiedenen Ausdrucks- und Bewegungsübungen, bei denen die Teilnehmer angeleitet wurden, die Gangart, Bewegung, Körperhaltung usw. von verschiedenen Personen aufzunehmen. Dabei fanden bereits auch kleine Begegnungen zwischen den Figuren statt.

Danach wurde die Arbeit an einer Rolle mit Hilfe eines Gegenstands ausprobiert. Dazu dienten verschiedene Taschen, die auf den Boden des Raumes verstreut wurden. Jeder Teilnehmer suchte sich eine Tasche aus und begab sich damit an einen selbst gewählten Ort im Raum. Da sich ein Teilnehmer längere Zeit nicht für eine Tasche entscheiden konnte, kam es zu einer Verzögerung. Die Konzentration der wartenden Teilnehmer ließ nach und es entstanden Randgespräche. Aus diesem Grund leitete ich die Teilnehmer an, während des inneren Dialogs mit der Tasche die Augen zu schließen und erst wieder zu öffnen, wenn sie sich in Bewegung setzten. Auf diese Weise war die Konzentration schnell wieder hergestellt und die Teilnehmer setzten sich intensiv mit ihrer Figur auseinander.

Als sie sich dann zu bewegen begannen und den Habitus ihrer Figur aufnahmen, zeigten viele Teilnehmer bereits ein ausdrucksstarkes Spiel.

Bei der Vorstellung der einzelnen Figuren hatten alle Teilnehmer ein genaues Bild ihrer Figur vor Augen und brachten dies sehr gut zum Ausdruck. Jedoch reagierten die anderen Spieler anfangs fast nicht auf die Figur, die sich gerade vorstellt und ihr größtes Geheimnis verriet. Erst nach mehrmaliger Aufforderung und Animation durch eigenes Vormachen, kam langsam eine Interaktion der Figuren zustande. Doch auch dann reagierten die Teilnehmer häufig nicht aus ihrer Figur heraus, sondern stellten der Figur am Ende der Gasse einfach nur sachliche Fragen. Dadurch fiel es der sich vorstellenden Figur sehr schwer, den Spielfluss aufrecht zu erhalten und die Übung verlief insgesamt sehr zäh. Folgende Maßnahmen hätten in dieser Situation ausprobiert werden können, um die Spielfähigkeit und -bereitschaft der Teilnehmer zu fördern:

- Erneut auf die Regeln der Improvisation hinweisen: Impulse aufnehmen, eigene Ideen einbringen, Nicht blocken usw....
- Ein anderes Setting schaffen: z.B. im Zugabteil, im Supermarkt, auf einer Party.
- Spielvorgabe: Ihr seid alle Reporter und möchtet so viel wie möglich über die Person in Erfahrung bringen.
- Zeitvorgabe für das Befragen der Figuren: Jede Figur wird 2 Minuten befragt. So hätte man die „Zögerlichen“ vielleicht animieren können, ihre Fragen sofort zu stellen.

Darüber hinaus entstanden dadurch, dass sich unter den Taschen drei Kindertaschen befanden und diese auch alle ausgewählt wurden, drei Kinderfiguren, die alle das gleiche bzw. ein sehr ähnliches Geheimnis hatten (heimlich geraucht). Dies erschwerte auch die anschließende Übung, bei der die Figuren zu bestimmten Themen interviewt wurden. D.h., je nach Zielsetzung und Zielgruppe, müssen bei einer solchen Übung die Gegenstände wohlüberlegt ausgewählt werden, da sie die Spielmöglichkeiten sonst in eine unpassende oder nicht gewünschte Richtung lenken können.

Nach dem Verlassen der Figur erfolgte eine kurze Auswertung der Übung. Die Teilnehmer berichteten, dass sie sich durch den inneren Dialog sehr gut in ihre Figur einfühlen konnten. Auch half das Requisit, die Figur zu verkörpern. Einige berichteten, dass es für sie sehr schwierig bzw. unangenehm war, ihre Rolle über den ganzen Zeitraum durchzuhalten, vor allem, wenn es sich dabei um eine Figur handelte, die man selbst als negativ empfand (z.B. Zicke, Macho). Als hinderlich wurde empfunden, dass sich viele Geheimnisse wiederholten und somit die Spielideen ausgingen.

In der darauf folgenden Auseinandersetzung mit der theaterpädagogischen Relevanz der Rollenarbeit wurden ausgehend von den Spielerfahrungen der Teilnehmer noch mal die wichtigsten Aspekte genannt und zusammengefasst. Bei dieser Gelegenheit wurde deutlich, dass gerade das Aushalten einer Rolle mit schwierigen oder negativen Persönlichkeitsanteilen eine intensive Auseinandersetzung - im Gegensatz zu einer kurzen, meist klischeehaften Darstellung - mit solchen Persönlichkeitsanteilen ermöglicht und so zur Identitätsentwicklung beiträgt.

Zuletzt ermittelte die Gruppe pflegerische Fähigkeiten, die durch theaterpädagogische Rollenarbeit gefördert werden können. Dabei kristallisierten sich vor allem Empathiefähigkeit, Ausdrucksfähigkeit sowie Wahrnehmungs- und Beobachtungsfähigkeit heraus.

Nach dem Kurzvortrag zum Aufbau einer theaterpädagogischen Lerneinheit schloss der Tag mit einer Igelballmassage, die alle Teilnehmer als sehr angenehm empfanden ab. So gingen die Teilnehmer nach Hause: Zufrieden – Neugierig – Müde – Erfrischt – Begeistert – Ausgewertet – Motiviert – Fit – Erfüllt.

## 2. Tag

### Vormittag

Der zweite Tag begann wieder mit einem Warm up, das verschiedene Übungen zur Konzentration, Koordination, Phantasie und Ausdruck sowie Interaktion enthielt. Danach erhielten die Teilnehmer eine kurze Information zum Ablauf des Tages, der unter dem Thema „Theater der Unterdrückten“ von Augusto Boal stand.

Zur Vorbereitung des Themas Standbilder und Statuentheater erfolgte die Bildhauerübung, anhand derer die Regeln und das Vorgehen beim Standbildbau erklärt wurden.

Zur Hinführung zum exemplarischen Thema des Statuentheaters: Prüfungsangst wurden die Teilnehmer nach einem kurzen Brainstorming im Kreis angeleitet, durch den Raum zu gehen und sich bei der Begegnung gegenseitig laut mit Wörtern anzusprechen, die sie mit dem Begriff Prüfung assoziierten.

Im nächsten Schritt bauten die Teilnehmer Standbilder zum Thema „Meine Prüfung“. Dabei übernahm jeder einmal die Funktion des Bildhauers. Im Anschluss daran wurden alle Standbilder präsentiert und jede Gruppe baute erneut ein Standbild, das möglichst alle wahrgenommenen Aspekte der vorher gezeigten Standbilder ausdrückt (Kollektivbild).

Im Anschluss wurden die Kollektivbilder dynamisiert. Das Vorgehen dabei lehnte sich an Boals (1989 S.71 ff.) Empfehlungen an. Da es Schritt für Schritt angeleitet wurde, konnten die Teilnehmer das Dynamisieren der Bilder gut nachvollziehen und umsetzen.

Anders bei der darauf folgenden Übung, bei der es um die Erstellung eines Realbildes, Idealbildes und Übergangsbildes ging. Das Bauen des Real- und Idealbildes bereitet der Gruppe keine Probleme. Beim Erstellen des Übergangsbildes traten jedoch folgende Schwierigkeiten auf:

- Die Teilnehmer konnten sich ihre Ausgangsposition und den Satz mit der dazugehörigen Bewegung beim Ideal- bzw. Realbild schlecht merken und so die Bilder nicht reibungslos hintereinander spielen, was sich sehr störend auf den Spielfluss auswirkte. Dieses Problem besserte sich bei der zweiten Gruppe etwas.
- Was aber bei beiden Gruppen auffiel, war, dass es teilweise für die Spieler nicht möglich war, mit nur einer Bewegung und einem Satz einen logischen und nachvollziehbaren Übergang von der Realsituation zur Idealsituation herzustellen. Dieses Problem verschärfte sich noch, wenn die Bilder sehr abstrakt waren und keine konkrete Handlungssituation darstellten. Dementsprechend fanden sich nur wenig relevante und machbare Lösungswege.

Wie sich bei der Auswertung der Übung herausstellte, wäre es für die Teilnehmer eine Hilfe gewesen, wenn sie nicht nur eine Bewegung, sondern mehrere Bewegungen zur Darstellung des Übergangs von Realbild zum Idealbild durchführen könnten.

### Nachmittag

Die Arbeit mit paradoxen Prüfungssituationen stellte eine heitere und kreative Möglichkeit der Wiederaufnahme des Themas nach der Mittagspause dar. Folgende Szenen wurden entwickelt:

- Während der Prüfung veranstalten Prüfer und Prüfling ein Bockspringen
- Der Prüfer „laust“ dem Prüfling die Kopfhaare während der Prüfung.
- Der Prüfer isst schmatzend eine Banane während der Prüfung.
- Prüfling und Prüfer machen während der Prüfung Gymnastikübungen

Die Teilnehmer empfanden die Übung, die sowohl bei den Spielern als auch bei den Zuschauern viel Heiterkeit auslöste, hilfreich zur Auflösung von Emotionen und Spannungen im Zusammenhang mit einer Prüfung und konnten sich eine Durchführung mit Lernenden gut vorstellen.

Die Teilnehmer entwickelten danach kleine Szenen zum Thema: „Wovor fürchte ich mich am meisten in meiner Prüfung?“ Zwei Szenen wurden ausgewählt um das Prinzip des Forumtheaters zu veranschaulichen.

Nach dem Forumtheater sollten die Teilnehmer die Möglichkeit bekommen, die evtl. entstandene emotionale Anspannung während der Auseinandersetzung mit dem Thema Prüfungsangst wieder abzubauen. Dazu diente ein Impulskreis, bei dem ein lauter Schrei mit einer karateähnlichen Bewegung weitergegeben wurde.

Zum Abschluss des Workshops erfolgte zum einen eine Sequenz, die den Transfer auf das eigene berufliche Handlungsfeld zum Inhalt hatte. Hier diskutierten die Teilnehmer Unterrichts- und Anwendungsideen für theaterpädagogische Methoden in ihrem Arbeitsfeld sowie mögliche Varianten und Modifikationen für die jeweiligen Zielgruppen bzw. Rahmenbedingungen.

Zum anderen wurden die Teilnehmer gebeten, in einer Feedbackrunde die gesamte Veranstaltung auszuwerten. Hierbei wurde deutlich, dass

- sich die Teilnehmer in der Gruppe sehr wohl gefühlt haben.
- sie die zwei Tage sehr angenehm empfunden haben.
- Theaterpädagogik gewinnbringend für die Förderung von Pflegekompetenz eingesetzt werden kann.
- es sehr viel Inhalt war, ihrer Meinung nach aber trotzdem nichts weggelassen werden sollte.
- sie die größten Stolpersteine in der zeitlich eng begrenzten Unterrichtszeit sehen.
- sie sich zum Ziel setzen, verschiedene Methoden punktuell in den Unterricht einzubauen.
- alle Teilnehmer am Aufbaukurs teilnehmen möchten.

### **3 Aufbauworkshop**

#### **3.1 Planung**

##### **1. Tag**

###### Vormittag

###### **Warm up**

###### **Vorstellungskreis mit pantomimischer Bewegung zum Namen**

###### **Namenskreis mit Ball**

###### **Assoziationskreis zu Theater**

###### **Ankommen, Kontakt aufnehmen**

Immer wenn der Gong erklingt, sich spontan in der Gruppengröße der genannten Zahl zusammenfinden und gegenseitig berichten, wie es einem in der Zwischenzeit ergangen ist, was man sich für die kommenden Tage wünscht usw.

###### **Plattformübung**

Der Raum ist eine Plattform und balanciert auf einer Nadel. Auf dieser Plattform müssen sich nun alle Teilnehmer so bewegen, dass sie nicht kippt und die Balance hält, d.h. alle müssen sich immer gleichmäßig auf der Plattform verteilen Regel: Alle bleiben immer in Bewegung

###### **Partnerarbeit: Sich fallen lassen**

Ein Partner macht sich steif, steht fest auf beiden Füßen (ganze Fußfläche) und lässt sich langsam nach hinten fallen. Der andere Partner steht hinter ihm und stützt ihn. Spielraum erkunden: Wie geht es mir als „Fallender“ und als „Haltender“ Wie weit kann ich mich nach hinten fallen lassen? Rollenwechsel und Partnerwechsel.

###### **Vorstellungsrunde der anderen Art oder Übung zur eigenen Präsenz und Authentizität**

Alle TN stellen sich in einer Reihe auf. Einer aus der Reihe geht, in seinem eigenen Tempo und auf seine eigene Art, ganz privat, zur anderen Seite des Raumes. Danach nimmt er sich Zeit - mit dem Rücken zur Gruppe – sich zu sammeln, innerlich zu öffnen und auf die Gruppe vorzubereiten. Mit dem Umdrehen zur Gruppe soll derjenige dann versuchen, mit seiner ganzen Person präsent zu sein. Danach geht er wieder zur Gruppe zurück, ebenfalls in seinem Tempo, und bleibt ca. 3m vor der Gruppe stehen. Er nimmt sich Zeit und schaut jeden einzelnen der Gruppe an, wer ist da? Dann verbeugt er sich und wartet ab, bis die Gruppe sich ebenfalls verbeugt hat und geht wieder in die Reihe zurück. Die Reihenfolge wird nicht festgelegt, sondern entsteht aus dem Moment.

Diese Übung dient dem bewussten „sich in den Mittelpunkt stellen“ sowie der Reflexion der eigenen Präsenz und Authentizität in der Rolle des Spielleiters.

Musik: « Alegria » von Cirque de Soleil

###### **Impulsvortrag: Didaktik der Theaterpädagogik**

###### **Rückblick und Austausch im Plenum**

Was habe ich ausprobiert?

Was hat funktioniert?

Was hat nicht funktioniert?

Welche Fragen beschäftigen mich?

## **Erstellen von Textmaterial**

(Exemplarisches Thema: Gesundheit)

1. Schritt: Brainstorming zum Thema Gesundheit
2. Schritt: Automatisches Sprechen
3. Schritt: Automatisches Schreiben
4. Schritt: Textmaterial in Szene setzen

## Nachmittag

### **Fortsetzung: Erstellen von Textmaterial**

(Exemplarisches Thema: Gesundheit)

1. Schritt: Elfchen (Text mit Elf Wörtern in charakteristischer Reihenfolge) schreiben
2. Schritt: Fragen

Jeder überlegt sich 1 Frage, die er sich selbst zum Thema Gesundheit stellt (so allgemein, dass jeder mit der Frage etwas anfangen kann, so direkt, dass sich jeder angesprochen fühlt und anfängt im Geiste die Frage zu beantworten) und 1 Frage, die dem Patienten in der täglichen pflegerischen Praxis häufig gestellt werden.

Durch die Form der Elfchen entstehen poetischen Texte. Wenn diese dann mit den realitätsbezogenen und provozierenden Fragen (direkte Anrede) kontrastiert werden, kann ein theatraler Effekt entstehen. Darüber hinaus zeigt es bei diesem Thema die Ambivalenz zwischen dem individuellen Erleben von Gesundheit und Krankheit und den routinierten, wenig auf das Individuum eingehenden Abläufen im Klinikalltag.

Mögliche Weiterarbeit:

Alle Teilnehmer verteilen sich im Raum. Abwechselnd liest jeder sein Elfchen und geht dann mit einer Frage auf jemanden zu. Dieser liest dann erst wieder sein Elfchen usw....

### **Arbeiten mit Musik**

(Exemplarisches Thema: Geschichte der Pflege, Bürgertum)

Im Raum umhergehen, Musik anhören und überlegen, was die Musik ausdrückt. Welche Eigenschaften Haltung, Stimmung, Gesten assoziiert Ihr? Versucht sie in der Körpersprache, im Gang in der Bewegung auszudrücken.

Reflexion im Kreis: Wie habe ich die Musik erlebt, was drückt sie für mich aus, Haltung zeigen. Welche Werte waren im Bürgertum wichtig?

Am Ende: Standbild → Bildet eine Gruppe von Bürgern

Ziel der Übung: Die bürgerliche Ideologie mit ihren Werten und Zielen wird nachvollziehbar.

### **Arbeiten mit Textmaterial**

(Exemplarisches Thema: Geschichte der Pflege, Bürgertum)

Im Raum umhergehen und die Texte lesen. Einen markanten Teilsatz oder Begriff aufgreifen und sich gegenseitig damit ansprechen. Im Kreis den Text lesen (Jeder einen Satz).

Reflexion: Welche Werte hatte die Pflege zur damaligen Zeit? Welche Parallelen gibt es zur Rolle der bürgerlichen Frau? Was kommt Euch bekannt vor?

Am Ende: Standbild → Bildet eine Gruppe von Pflegenden

Ziele der Übung: die Werte und berufsfeindlichen Elemente der Pflege zur damaligen Zeit werden nachvollziehbar, die Parallelen zur Rolle der bürgerlichen Frau erkannt

### **Auswertung und Transfer**

Wie habe ich die Methoden erlebt?

Welche weiteren Einsatzmöglichkeiten und Themengebiete für die theaterpädagogische Arbeit mit Textmaterial und Musik kann ich mir vorstellen?

### **Abschluss**

#### **Bewegung zu dritt**

Die Teilnehmer finden sich in Dreiergruppen. Ein Teilnehmer ist die Stütze. Ein Teilnehmer wird bewegt (vom dritten Teilnehmer) und hält sich an der Schulter der „Stütze“ fest. Rollenwechsel. Wichtig dabei ist die Interaktion (nonverbal!) zwischen „Beweger“ und „Bewegtem“: Wie weit kann ich gehen, wie reagiert der andere?

Danach kurze Reflexion: Wie ging es mir? Was hat mir gefallen, was nicht?

## **2. Tag**

### Vormittag

#### **Warm up**

#### **Gemeinsam zählen**

Die Gruppe stellt sich eng zusammen. Die Teilnehmer zählen nacheinander, so weit sie kommen. Dabei gibt es keine Reihenfolge. Sobald zwei Teilnehmer gleichzeitig sprechen, muss wieder von neuem begonnen werden.

#### **Hey con cara**

Alle Teilnehmer stehen im Kreis. Der Spielleiter spricht zeilenweise den Text und gibt dazu Bewegung vor. Die Teilnehmer sprechen den Text nach und imitieren dazu Stimme, Ausdruck und Bewegung des Spielleiters. Dabei kann die ganze Bandbreite der Gefühle durchgegangen werden.

### **Entwickeln und Anleiten von theaterpädagogischen Sequenzen**

Brainstorming: Welche notwendigen pflegerischen Fähigkeiten können durch Theaterpädagogik gefördert werden?

Sortieren und Clustern der Ergebnisse

Paarweise zuordnen zu Überbegriffen und eine Übung entwickeln (Dauer ca. 15 min), die zur Förderung dieser Fähigkeit eingesetzt werden könnte. Leitfragen dazu sind:

- Welches Ziel möchte ich erreichen?
- Welche Methode/Übung setze ich hierzu ein?
- Was muss ich beim Aufbau (Einleitung, Durchführung, Abschluss, Reflexion) und der Anleitung (Was sage ich? Wie sage ich es? Mache ich selbst mit oder bleibe ich außen vor? usw...) beachten?
- Möchte ich Medien (Musik, Bälle usw...) einsetzen?

## **Durchführen und Reflektieren der Anleitungen**

### **Leitfragen zur Reflexion:**

Anleiter

Konnte ich mein Konzept umsetzen?

Wie ging es mir in der Rolle als Anleiter?

Teilnehmer

Was habe ich positiv erlebt? Was hat mir gefallen

Wo gab es Schwierigkeiten? Was hätte mir diesbezüglich geholfen?

Wie habe ich den Anleitungsstil erlebt?

### Nachmittag

## **Fortsetzung: Durchführen und Reflektieren der Anleitungen**

### **Abschluss: Kreisreflexion**

Jeder Teilnehmer geht nacheinander in den Kreis und gibt ein persönliches Statement über das Seminar ab (Was habe ich erlebt? Wie ging es mir? o.ä.).

Die anderen Teilnehmer überlegen sich inwieweit diese Aussage für sie zutrifft oder nicht. Falls die Aussage ganz zutrifft, ordnen sie sich dem Teilnehmer im Kreis zu. Falls die Aussage überhaupt nicht zutrifft bleiben sie einfach stehen. Gibt es eine teilweise Zustimmung zu dieser Aussage so wählen sie den Abstand entsprechend ihrer Zustimmung zwischen der Mitte und dem Kreisrand.

## **3.2 Verlauf und Reflexion**

Der erste Teil des Workshops diente dem Ankommen und Kontakt aufnehmen sowie dem gemeinsamen Austausch und der Diskussion von den in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen der Teilnehmer. Darüber hinaus sollten die Teilnehmer auch neue Arbeitsansätze bzw. Methoden kennen lernen und ausprobieren um ihr Repertoire und ihre Handlungsmöglichkeiten erweitern zu können. Im zweiten Teil des Workshops lag der Schwerpunkt auf der selbständigen Planung und Durchführung einer Anleitungssequenz.

## **1. Tag**

### Vormittag

Der Einstieg verlief gut. Die Teilnehmer freuten sich über die kommenden zwei Tage und arbeiteten motiviert und aktiv bei allen Übungen des Warm up mit. Besonders der Raumlauf mit Gong erwies sich als geeignete Methode, alle Teilnehmer nach der längeren Zeit, in der sie sich nicht gesehen hatten, wieder in Kontakt zu bringen und somit eine positive Gruppenatmosphäre herzustellen.

Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der eigenen Präsenz und Authentizität in der Rolle des Spielleiters wurde die nächste Übung durchgeführt. Dabei fiel auf, dass es vielen Teilnehmern schwer fiel, nach ihrer Verbeugung stehen zu bleiben und die Reaktion der Gruppe abzuwarten bzw. bewusst anzunehmen. Die anschließende Reflexion ergab, dass dieses in der Übung aufgetretene Phänomen häufig auch ein Phänomen in Anleitungs- oder Lernprozessen ist: Man wartet als Dozent/Anleiter häufig nicht ausreichend ab, um Reaktionen (z.B. Antworten, Feedback usw.) bewusst annehmen zu können bzw. ihnen ausreichend Raum zu geben. Zum einen weil das oft in der Routine untergeht und

zum anderen, weil die Situation, während des Wartens im Mittelpunkt zu stehen und beobachtet zu werden, für viele Menschen unangenehm ist.

Der Impulsvortrag zur Didaktik der Theaterpädagogik zeigte eine Auswahl an möglichen Schwerpunkten der Theaterarbeit im pädagogischen Kontext auf sowie die damit verbundene Vorgehensweise bzw. Methodik. Dazu wurde eine Kopie (s. Anlage 1) verteilt, welche die Teilnehmer als sehr hilfreich beurteilten.

Danach erfolgte ein Austausch über erste Erfahrungen als Spielleiter seit dem Basisworkshop. Alle Teilnehmer hatten, angefangen von kleinen Sequenzen im Unterricht bis hin zu ganzen Workshops, mit einigen Methoden und Übungen des Basisworkshops experimentiert. Folgende Schwierigkeiten bei der Umsetzung wurden hierbei berichtet und in der Gruppe diskutiert:

- Wie gehe ich mit Lernwiderständen bzw. mit „Aussteigern“ um?
- Wie kann ich mit einer großen Gruppe (32 Schüler) effektiv arbeiten?
- Wie kann ich genügend Ernsthaftigkeit herstellen?
- Wie leite ich nach den Übungen Reflexionsprozesse ein?

### **Nachmittag**

Am Nachmittag widmeten wir uns einem neuen Arbeitsansatz: der Erstellung eigenen Textmaterials. Die Gruppe erprobte verschiedene Möglichkeiten, eigenes Textmaterial zu erstellen. Das exemplarische Thema lautete hierfür „Gesundheit“. Als Methoden dienten automatisches Sprechen mit anschließendem automatischem Schreiben sowie die Entwicklung von Elfchen und kontrastierenden Fragen.

Nach der Erstellung des Textmaterials wurde dieses in Szene gesetzt. Die Teilnehmer bekamen die Aufgabe, ihre Texte mit verschiedenen Gestaltungsmethoden zu inszenieren. Anschließend wurden die Kurzszenen präsentiert.

Die Auswertung der erprobten Methoden hinsichtlich ihrer Bedeutung für Lernprozesse in der Pflegeausbildung ergab folgende Ergebnisse:

- Auf diese Weise können Themen assoziativ eröffnet werden.
- Es erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit Thema, da diese nicht nur kognitiv angegangen wird, sondern durch das Spiel auch auf physisch-emotionaler Ebene.
- Durch die gemeinsame Inszenierung des Textmaterials wird das Gruppengefühl gefördert.
- Es entstehen starke kunstvolle Momente, welche die ästhetischen Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Urteilsfähigkeit der Lernenden ansprechen und fördern.
- Durch die Kontrastierung der poetischen Texte mit den realitätsbezogenen und teilweise auch rhetorisch wirkenden Fragen, wurde die Ambivalenz zwischen der individuellen Gefühlswelt des Patienten und den routinemäßigen Abläufen im Krankenhaus sehr deutlich.

Nach der Arbeit mit den eigenen Texten wurde Musik als Arbeitsmedium in den Blick genommen und gezeigt, wie geeignete Musik zur Unterstützung von Assoziationen, Bewegungen, Handlungen, Ausdruck usw. verwendet werden kann. Hierzu wurde zum Thema Geschichte der Pflege gewechselt, denn gerade bei diesem Thema reduziert sich meiner Erfahrung nach das Lernangebot bei den meisten Lehrkräften ausschließlich auf das Benennen von Jahreszahlen und den dazugehörigen Ereignissen.

Als konkretes Beispiel wurde das Thema Bürgertum bearbeitet, dessen Werte und Ideologie auf diese Weise erfahrbar gemacht werden sollten.

Die Teilnehmer bewegten sich zu einem Musikstück durch den Raum und wurden aufgefordert, ihre Assoziationen zu der Musik in ihrer Körperhaltung, ihrem Gang auszudrücken und zum Schluss eine passende Geste zu finden. Die Geste wurde dann im Kreis gezeigt und von der Gruppe jeweils wiederholt. Nach einem Blitzlicht, bei dem jeder kurz berichtete, wie er die Musik erlebt und was sie für ihn ausgedrückt hat, wurde die Übung

abgeschlossen, indem die gesamte Gruppe ein Standbild in Form einer Gruppe von Bürgern bildete.

Im nächsten Schritt wurde – weiterhin am Beispiel Geschichte der Pflege - gezeigt, wie bereits fertige Texte, z.B. aus Lehrbüchern, szenisch bearbeitet werden können. Hierzu wurde ein Text (s. Anlage 2) mit Originalzitate zur beruflichen Haltung der Pflegenden im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, ausgeteilt. Ziel der Übung, war es, die Werte und berufsfeindlichen Elemente der Pflege zur damaligen Zeit sowie die Parallelen zur Rolle der bürgerlichen Frau nachvollziehbar zu machen. Dazu wurden die Teilnehmer aufgefordert, sich den Text, durch den Raum gehend, durchzulesen und sich einen besonders markanten oder ansprechenden Satz bzw. der Teilsatz zu merken. Mit diesem Satz sprachen sich die Teilnehmer dann gegenseitig beim Raumlaf an. Danach wurde ein Kreis gebildet und jeder sprach reihum seinen Satz und zeigte eine passende Geste dazu. Zum Abschluss bildete die gesamte Gruppe wieder ein Standbild, diesmal in Form einer Gruppe von Pflegenden zur damaligen Zeit.

Die erprobten Arbeitsansätze zum Thema Geschichte der Pflege wurden hinsichtlich des Erlebens der Teilnehmer und der Einsatzmöglichkeiten in anderen Lernkontexten reflektiert. Dabei stellte sich heraus, dass die Teilnehmer positiv überrascht waren von der Möglichkeit, auch im Bereich der Wissensvermittlung mit theaterpädagogischen Methoden arbeiten zu können. Die Stärke dieser Vorgehensweise, nämlich theoretische Lerninhalte sinnlich erfahrbar zu machen, fand bei den Teilnehmern breite Zustimmung und sie hatten viele Ideen zur Umsetzung der Methoden in den eigenen Unterrichtsbereichen.

Der Tag wurde mit einer Körper- und Interaktionsübung in 3er Gruppen abgeschlossen.

## **2. Tag**

### **Vormittag**

Nach einem kurzen Warm up mit Übungen zur Zusammenarbeit, Konzentration, Ausdruck, Stimme und Körper stand an diesem Tag das Planen und Durchführen von kurzen eigenen Sequenzen im Mittelpunkt. Dazu teilten sich die Teilnehmer in zwei Gruppen und sammelten berufliche Fähigkeiten in der Pflege, die sie durch Theaterpädagogik fördern wollen und hielten diese auf Moderationskarten fest (pro Karte ein Begriff).

Danach wurden alle Karten zusammengetragen und von der Gruppe unter Moderation einer Teilnehmerin sortiert und mit Überbegriffen versehen. Dabei bildeten sich folgende Überbegriffe heraus: Reflexionsfähigkeit – Teamarbeit – Empathie - Kommunikationsfähigkeit – Wahrnehmungsfähigkeit – Kontaktfähigkeit – Kreativität – Fähigkeit, Gefühle wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen.

Im Anschluss daran suchten sich die Teilnehmer einen Begriff und entwickelten zu zweit eine kurze Übungssequenz, die zur Förderung dieser Fähigkeit eingesetzt werden konnte.

Zu folgenden Themen erarbeiteten die Teilnehmer Anleitungssituationen:

- Abbau von Prüfungsangst
- Kommunikationsfähigkeit
- Kontakt aufnehmen zu Beginn der Ausbildung
- Zusammenarbeit

Nach der Planungsphase wurden die erarbeiteten Sequenzen mit den jeweiligen Anleitern und dem Rest der Gruppe als „Teilnehmer“ durchgeführt und im Anschluss reflektiert.

### Nachmittag

Das Durchführen und Reflektieren der Anleitungssequenzen wurde am Nachmittag weitergeführt und dauerte bis 10 Minuten vor Ende des Workshops. Zur Evaluation der zwei vergangenen Tage und zum Abschluss des Workshops wurde eine Kreisreflexion durchgeführt.

## Anhang

### Anlage 1: Kopie

#### Didaktik der Theaterpädagogik

Theaterpädagogische Methoden können je nach Thema und Zielsetzung vielfältig in den Unterricht einbezogen werden. Hier mögliche Vorgehensweisen je nach didaktischem Schwerpunkt des Lernprozesses.

<b>Fokus</b>	<b>Gruppendynamik</b>	<b>Schulung der Ausdrucks- und Darstellungsfähigkeit</b>	<b>Wissenskonstruktion</b>	<b>Problemlösung/ Reflexion</b>
Einstieg	Begrüßung und Information, evtl. Kennenlern-Übungen, Arbeitsatmosphäre schaffen, Spielregeln einführen, evtl. Ritual			
Warm up (körperlich mental interaktiv)	Ganze Gruppe Kleingruppen Paarweise Einzelarbeit	leichte Übungen/Spiele mit Spaßfaktor zum Hemmungsabbau  Kleine Schritte, einzelne Übungen zu Ausdruck, Imagination, Phantasie kombinieren	leichte, thematisch passende Übungen, Konzentrationsübungen	Übungen, die das Vertrauen und die Interaktion innerhalb der Gruppe fördern
Hinführung	evtl. Vertrauensübungen, einzelne Theaterelemente kombinieren,	Einführung wichtiger Grundregeln der Improvisation  Einführung der Wirkungsprinzipien des Theaters (Zuschauerkunst)	Thema assoziativ eröffnen, Vorwissen erkunden, Zielsetzungen formulieren, Thema entwickeln	Problemstellungen formulieren eigene Gefühle, Einstellung, Meinung, Haltung erkunden
Durchführung	Erarbeitung und Präsentation ein oder mehrerer Spielszenen	Erarbeitung und Präsentation ein oder mehrerer Spielszenen	Thema bearbeiten  Erlebnisse zum Thema und Austausch ermöglichen	Spiel als Perspektivwechsel nutzen Selbst- und Fremdwahrnehmung erkunden Entwickeln, ausprobieren, reflektieren eigener Lösungsansätze
Auswertung und Ergebnissicherung	Gruppendynamik reflektieren Gruppenfeedback Leistungsfeedback (Übungen zum Feedback nutzen)	Darstellerische Leistungen in ihren Höhepunkten würdigen.  Applaus!!	Erlebnisse durch Reflexion zur Erfahrung werden lassen Erfahrungen mit dem Thema in Bezug setzen	Lösungsvorschläge wiederholen, reflektieren, bzw. Schlüsse ziehen Persönliche Erkenntnisse und neue Zielsetzungen formulieren
Abschluss	Gruppe noch mal zusammenbringen evtl. Ritual	Positivkritik!!	Wiederholung und Zusammenfassung wichtiger Inhalte	Transfer zum (Arbeits-) Alltag

Quelle: Modifizierte Unterrichtsmaterialien von C. Wolf, Theaterwerkstatt Heidelberg

## **Anlage 2: Kopie**

**In der Papierform befindet sich hier die Kopie eines Textes!**